

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 52

Artikel: "Klick"
Autor: Kien, Franz von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von

Franz von Kien



Eigenartig. Aber als Kind kümmerte ich mich nie darum. Ich nahm die Tage wie sie kamen, feierte Weihnachten und die verschiedenen Geburtstage tüchtig mit, da dabei immer etwas für mich herausschaute; auch am 1. August ging ich mit Lampion und Handharmonika dem Kinderzug voran — nur am letzten Jahrestage wurde ich frühzeitig zu Bett gebracht. Der Jahreswechsel war anscheinend nur für die Grossen. Ich frug nicht einmal: warum?

Doch bald zählte ich mich auch zu den Grossen. Nicht nur, weil ich gross war an Gestalt, eine tiefe Brummstimme hatte, im Ausland gewesen war und seither selber verdiente, sondern auch, weil ich gesellschaftliche Beziehungen hatte, durch Sport, Kunst und mehrere Vereine. Eine solche Stellung verpflichtet.

Ich entsinne mich eines Silvesterabends in Grindelwald. Rauschender Ballbetrieb im „Baer“. Die Sportgäste drückten dem Altjahrsfest ihren Stempel auf und alle vergnügten sich ausgiebig. Kurz vor Mitternacht überkam mich die Sehnsucht nach ruhiger Winterlandschaft. In meinen Mantel gehüllt, schlenderte ich vor das Hotel hinaus. Es war grimmig kalt, sachte sank klarer silberner Schnee zur Erde und hüllte sie in eine schützende Decke ein. Die unendliche Stille bewirkte eine übersinnliche Hellhörigkeit. Jetzt, jetzt musste es kommen, dieses leise, eherne: „Klick“ — als äusseres Zeichen des Wechsels zum neuen Jahr. Der Augenblick musste festgehalten werden, um neue gute Vorsätze zu fassen und sich intensiv zu sammeln. Da —! Vom Kirchturm her tönten zwölf erzerne Schläge, ihr Schall schwebte durch die eisige Luft und verlor sich in der Ferne. Sonst blieb alles still. Kaum wahrnehmbar zeichneten sich die Konturen der Schneeberge vom Sternenhimmel ab. Nichts ereignete sich. Der Pendel der Weltenuhr schwang weiter. Der Augenblick, neue Vorsätze zu fassen, war verpasst. Nun, sie wären wohl ebenso wenig ausgeführt worden, wie in all den vorhergehenden Jahren!

Und so beschloss ich, mir nichts Neues vorzunehmen, dafür aber auszuführen, was Altes immer noch auf mich wartete.

Wieder zu Hause, unternahm ich nichts Fremdes, Ungeohntes. Nein. Ich lebte im Altgewohnten weiter. Aber prüfend. Ich versuchte zu unterscheiden zwischen Wesent-

lichem und Belanglosem, Wertvollem und Wertlosem, Bleibendem und Vergänglichem.

Zum erstenmal fühlte ich deutlich, dass ich in meinem Arbeitszimmer nicht frei denken und handeln konnte. Die mit Ehrfurcht zu behandelnden Möbelstücke und der leidige Krimskrams darauf beherrschten mich. Ich schaffte mir Luft und verabschiedete jene Beherrscher einer vergangenen Zeit. Mein Zimmer und ich, wir atmeten hörbar auf.

Bedauerlich war, dass ich mich meines neuen Heims nur selten freuen konnte. Viele Vereinssitzungen hielten mich davon ab. Hier musste also auch angesetzt und Remedur geschafft werden. Wozu sich eigentlich bemühen um etwas, das unwesentlich und nur zeitbedingt ist? Man kann und wird ersetzt werden. Dann bleibt genügend Zeit für die Beschäftigung mit Wertvollem. Die Freizeit ist nicht mehr ausgefüllt, sondern man füllt die Freizeit aus, nach freier Wahl und ohne Zwang. Und es geht, sogar viel besser!

Dadurch lockerte sich auch mein Freundeskreis. Durchaus nicht zum Nachteil. Einige uninteressante Sportkameraden und einseitig orientierte Kunstkollegen verschwanden mehr und mehr aus dem Blickfelde. Ein besseres Verständnis für Sinn und Zweck der sportlichen Betätigung entwickelte sich, körperliche Ertüchtigung wurde zum sinnvollen Begriff, im Gegensatz zu heute, da es zum Schlagwort der Jugend herabgesunken ist. Auch für die Entwicklung künstlerischer Fähigkeiten blieb genügend Zeit, der Horizont weitete sich, ich begriff den Zweck intensiver Geistesarbeit auf künstlerischen Gebieten. Besseres Verständnis für äussere und innere Werte wog bei weitem auf, was ich als unwichtig und ohne Belang auf die Seite geschoben hatte.

So habe ich das Alte ausgeführt. Das Zwanglose dieses Allesprüfen und Vielesändern, ohne zu müssen, ist nicht nur resultatreich, sondern sogar angenehm. Der Silvester-vorsatz hängt nicht, einem Damoklesschwert gleich, immer über dem Kopf des armen gehetzten Erdenbürgers.

Versuche es auch mal!

Wenn Du in der Neujahrsnacht das Geläute der Kirchenglocken hörst, dann horche hin, ob Du das leise: „Klick“ hörst, das das neue Jahr einschaltet. Wenn nicht, dann nimm Dir auch nichts Neues vor. Aber prüfe das Altgewohnte! Und Du wirst Dich wundern!